

4

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2014

K öln

u nd

B onn

A rchaeologica

KuBA 4/2014

Kölner und Bonner Archaeologica
KuBA 4/2014

Herausgeber
Martin Bentz – Dietrich Boschung –
Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung
Jan Marius Müller und Torsten Zimmer

Umschlaggestaltung
Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag
Ulrich Mania (Priene-Archiv, Uni Bonn)

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Hinweise für Autoren sind unter <<http://www.kuba.uni-bonn.de/de/autoren>> einsehbar.

INHALT

Beiträge

ROBINSON PETER KRÄMER, Neues zur gestempelten Impasto-Ware aus Caere	5
MARTA SCARRONE, Kyathoi etruschi ad alto piede e strategie di rappresentazione	35
MARCEL RIEDEL, Zur Fassadengestaltung römischer Bogenmonumente in Nordafrika am Beispiel der Fallregion Maktar (Mactar)	57

Projektberichte

MARTIN BENTZ – LINDA ADORNO – JON ALBERS – VALENTINA GARAFFA – AXEL MISS – JAN MARIUS MÜLLER, Das Handwerkerviertel von Selinunt – Die Werkstatt der Insula S16/17-E. Vorbericht zu den Kampagnen 2013–2014	67
WOLFGANG EHRHARDT, Ergebnisse des DFG-Forschungsprojektes zum Asklepieion von Kos in den Jahren 2010–2013: Ein Resümee	75
MICHAEL HEINZELMANN – BELISA MUKA, Vorbericht zur vierten Grabungskampagne 2014 in Dimal (Illyrien)	109
PHILIPP HAGDORN, Urbanistik und Stadtentwicklung von Saepinum – Neue Ergebnisse geophysikalischer Untersuchungen	121
MANUELA BROISCH – MATTHIAS NIEBERLE – PHILIPP HAGDORN, Entdeckung einer weitläufigen Strehofanlage in Weibern (Brohltal, Eifel)	131
KATHRIN WEBER, Die Statuenausstattung auf dem südlichen Marsfeld in Rom – Zur Kontextualisierung und Lokalisierung antiker Skulpturen	141
DOROTHEE HEINZELMANN – MICHAEL HEINZELMANN – JÜRGEN KRÜGER – MARKUS WACKER, Der Muristan in Jerusalem: Vom hadrianischen Forum zum Hospital des Johanniterordens	157

Aus den Sammlungen

ERIC LAUFER, Das große Kölner Matronenfragment aus St. Gereon. Zur ikonographischen Tradition der ubischen Matronentrias und zur CCAA als Standort des Kultes	179
HARALD MIELSCH, Das Akademische Kunstmuseum von 1994–2009	195

ArchäoInformatik

SEBASTIAN CUY – PHILIPP GERTH – MAXIMILIAN HEIDEN – WIBKE KOLBMANN – WOLFGANG SCHMIDLE, iDAI.gazetteer – ein Referenzsystem für altertumswissenschaftliche Ortsinformationen als Teil einer digitalen Forschungsinfrastruktur	203
MICHAEL REMMY, Sammeln – Dokumentieren – Vernetzen. 50 Jahre CoDArchLab / Forschungsarchiv für Antike Plastik in Köln	213

Das große Kölner Matronenfragment aus St. Gereon. Zur ikonographischen Tradition der ubischen Matronentrias und zur CCAA als Standort des Kultes¹

ERIC LAUFER

Votivaltäre in großer Zahl bezeugen für das südliche Niedergermanien die Popularität der ‚ubischen‘ Matronengöttinnen in der mittleren Kaiserzeit. In deren typischem ikonographischen Dreier-Schema ist eine Haube wohl ‚matronaler‘ Bedeutung Attribut der beiden äußeren Figuren, während die mittlere Figur stets jugendlich gekennzeichnet ist. Ein großes Relieffragment aus St. Gereon in Köln bricht mit dieser Bildkonvention: Es zeigte wohl drei Matronen mit uniformer Haubentracht. Das nach Größe und Qualität exzeptionelle Relief gehörte vielleicht zu einer Votivkapelle, die einem Matronenheiligtum im Kölner Norden zuzuordnen ist. Einige weitere, reich dekorierte große Votivsteine für die Matronen unterstreichen dessen Bedeutung und somit die der CCAA als ein Standort des ubischen Matronenkultes – mit der Präsenz prominenter, mindestens wohlhabender Stifter bzw. auch einer ‚mobilen‘ Elite. In diesem Kreis darf auch der Auftraggeber des großen Reliefs von St. Gereon vermutet werden, der offenbar eine individuelle Vorstellung von der Wirkungsmacht der Göttinnen visualisiert wissen wollte. Das Relief bietet mithin Anregung, die alte Forschungsfrage zur Bedeutung der jugendlichen Mittelfigur in der ubischen Matronentrias erneut aufzugreifen.

A great number of votive altars indicates the popularity of the Ubian ‚matronae‘-goddesses in southern Germania inferior during the middle Roman imperial period. In their characteristic iconographic scheme – a trias – the outer figures bear a ‚matronal‘ balloon-like cap, while the middle one is characterized youthfully. A fragmentary huge relief found in Cologne (church of St. Gereon) differs in this significant feature: originally it showed three uniform goddesses with this cap. The relief is of exceptional size and quality; it can be attributed probably to a votive aedicula which was located in a sanctuary of the matronae in the north of Roman Cologne. Further well-decorated votive altars dedicated to the matronae underline the importance of this sanctuary and of the city as being one of the most prominent sites of matronae-cults in the province – where also the presence of wealthy dedicators resp. a ‚mobile‘ elite is attested. A person (or group) like the latter is the most plausible donor of the St. Gereon’s relief; apparently he intended to present an individual image of the goddesses’ nature. In this respect, the interpretation calls for a renewal of the discussion on the age and meaning of the juvenile middle matrona.

Die Frage nach dem tieferen religiösen ‚Wesen‘ des ubischen Matronenkultes ist Gegenstand anhaltender Diskussion². Maßgeblich angeregt wurde die neuere Beschäftigung mit dem Thema durch das Göttinger Kolloquium zu den ‚Matronen und verwandten Gottheiten‘ (Bauchhenß – Neumann

1987). Die Bedeutung des Matronenkultes in der Sakrallandschaft des südlichen Niedergermanien ist mehrfach betont worden: es handelt sich – zumindest nach Ausweis der steinernen Votivdenkmäler – in der mittleren Kaiserzeit um den mit Abstand populärsten Kult auf dem Territorium der

1 Die Beschäftigung mit den hier vorgestellten Fragmenten im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln resultiert aus einer Aufnahme der Magazinbestände des Museums an steinernen Architektur- und Votivfragmenten (2000–2005), die in Kooperation zwischen dem Museum, dem Archäologischen Institut der Universität Köln (H. von Hesberg) und dem Forschungsarchiv für Antike Plastik (heute Arbeitsstelle für Digitale Archäologie) (R. Förtsch) durchgeführt wurde. Ich danke der Direktion des Museums (F. Naumann-Steckner) für die Genehmigung zur Publikation teils noch unveröffent-

lichter Objekte der Sammlung; ferner M. Langner (Archäologisches Institut der Universität Köln, Arbeitsstelle für Digitale Archäologie) für das Gewähren der Abbildungsrechte; U. Herrmann (Wien) für die zeichnerische Rekonstruktion Abb. 3. 6. Ferner habe ich Michelle Forrest (Köln) für Einsicht in ihre unveröffentlichte Masterarbeit (Köln 2012) zum Matronenheiligtum in Nettersheim-Görresburg zu danken. – Der Beitrag sei Philipp Groß (Köln) gewidmet.

2 Zum ubischen Matronenkult zuletzt Spickermann 2008, bes. 61–77. 189–194; Eck – Koßmann 2009; Biller 2010.

CCAA, mit einer vergleichsweise geringen Streuung der Belege über deren Grenzen hinaus. Die neuere Bilanz von Spickermann weist 853 Weihungen an die Matronen aus dem ubischen Raum auf³. Die Masse dieser steinernen Votivdenkmäler gehört dem Zeitraum etwa vom mittleren 2. bis früheren 3. Jh. n. Chr. an, ehe die Gattung der allgemeinen regionalen Entwicklung der Votivplastik und Inschriftenpraxis entsprechend abklang. Im genannten Zeitraum bestanden zwei Ausprägungen der Votivsteine – solche nur mit Inschrift und solche mit zusätzlichem Bilddekor – nebeneinander.

Rüger und Horn hatten 1987 die Auffassung forciert, daß die mutmaßliche Begründung des Bonner Heiligtums für die Aufanischen Matronen in den 160er Jahren maßgeblicher Auslöser für den aufkommenden Erfolg der steinernen Votivdenkmäler, und die steigende Bedeutung des Matronenkultes im ubischen Raum allgemein, geworden seien⁴. Diese Überlegung weicht in den neueren Studien einer stärkeren Betonung der ‚Polyzentralität‘ des Kultes und einer differenzierteren Einschätzung, welche Rolle das Bonner Heiligtum bei der Ausprägung der Votivsitte und der Ikonographie spielte⁵. Die ältesten epigraphischen Belege für die Verehrung von *matres/matronae* werden der vorantoninischen Zeit zugewiesen⁶; daher ist auch die Frage eröffnet worden, ob auch die frühesten der (meist schlecht datierten) Votivsteine mit dem Bildmotiv der ubischen Matronendreiheit dem in Bonn um 160 n. Chr. faßbaren Kult vorausgehen könnten⁷.

Zur ikonographischen Tradition der ubischen Matronenaltäre

Unter den Matronenvotiven erweist sich die Gruppe der Altäre mit Bilddarstellungen als im ikonographischen Repertoire auffällig homogen. Die Bildformel ist vielfach besprochen worden und sei daher ledig-

lich in Kürze anhand des Kölner Votivsteins des M. Catullinius Paternus (**Abb. 1**)⁸ noch einmal verdeutlicht: In einer Aedikulaarchitektur, deren Giebel häufig von einem Muschelbaldachin unterfangen ist, erscheint eine sitzende Gruppe dreier frontal gezeigter bis leicht ins Profil gedrehter Frauen. Sie tragen über einem Untergewand einen auf der Brust gefibelten Mantel. Die beiden äußeren sind zudem durch voluminöse ballonartige Hauben auf dem Kopf gekennzeichnet. – Kleidung und Haube dürften einer lokal-ubischen Frauentracht entsprechen, da sie bekanntlich auch auf einigen Grabdenkmälern und Reliefs mit Adorantinnen-Szenen begegnet⁹. – Die mittlere Figur zeigt dagegen offenes Haar, mitunter auch ein Scheitelschmuckband. Nach einhelliger Meinung ist sie damit als jugendlich von den beiden äußeren unterschieden, deren Hauben als Zeichen ‚matronalen‘ Ranges gedeutet werden¹⁰. Ikonographische Hilfsmittel verdeutlichen diese Differenzierung gelegentlich noch; so ist die mittlere Figur mitunter kleiner dargestellt, auf dem oft exemplarisch zitierten Bonner Votivstein des Q. Vettius Severus¹¹ etwa zusätzlich mit einem Fußschemel ausgestattet. Als Attribut tragen die Frauen (eine oder mehrere) auf dem Schoß Körbe oder Teller mit Früchten.

Votivsteine mit diesem Bildschema ließen sich von verschiedenen der zahlreichen bekannten Standorte des ubischen Matronenkultes benennen; der Verf. zählt mindestens 60 vollständige Exemplare – eine Statistik ist durch den Publikationsstand noch immer erheblich erschwert –, denen sich eine Vielzahl von Fragmenten anschließen läßt.

Die scheinbare Monotonie der Darstellung begründete die Auffassung, das Bonner Aufanien-Kultbild – dessen getreues Abbild man in dem qualitätvollen Votivstein des Vettius Severus vermutet¹² – habe die Ausprägung und weitere Verbreitung dieser Ikonographie entscheidend bestimmt¹³. Neuere Meinungen betonten zu Recht

3 Spickermann 2008, 189.

4 Rüger 1987, 12. 28; Horn 1987, 38 f. 53.

5 Woolf 2003, 131; Bauchhenß 1997, 815; Eck – Koßmann 2009, 84 f. 95; Biller 2010.

6 Haensch 1998; Spickermann 2008, 121; Eck – Koßmann 2009, 84 f.; Biller 2010, 270.

7 Noelke 1990, 91 f.

8 <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94505>>

(19.03.2013) = Galsterer 1975, 30 Nr. 97 Taf. 22.

9 Zur Tracht der Matronen vgl. Hahl 1937a, 40–48; Wild 1968; Rüger 1987, 25 f.; Horn 1987, 36 f.

10 Hahl 1937a, 45; Horn 1987, 36; Woolf 2003, 131. Zum Scheitelschmuck eingehend Hahl 1960.

11 Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 2.

12 Zuletzt Biller 2010, 271. 290.

13 Horn 1987, 42 f. 53; zuletzt wieder Gregarek 2004, 53.



Abb. 1: Votivaltar des M. Catullinus Paternus für die Axsinginehischen Matronen (Köln, RGM).

vorsichtiger, daß die Votivsteine von den jeweiligen lokalen Kultbildern abhängig zu sehen seien¹⁴; die Möglichkeit, daß dem prominenten Kultstandort Bonn dabei zumindest eine Signalwirkung zugekommen sein kann, bleibt bestehen. Ein Vergleich von Kultbildern und Votivplastik jeweils aus einem Heiligtum scheidet an den spärlichen Belegen für die ersteren¹⁵.

Als Indiz für lokal womöglich jeweils etwas individuelle Bildfassungen bzw. Inszenierungen der Kultbilder können verschiedene Bereicherungen oder Varianten des ikonographischen Grundschemas gewertet werden. Zumindest verdeutlichen sie, daß bei der bildlichen Gestaltung der Votive ein gewisses Repertoire an Variationsmöglichkeiten bestand. Einige Darstellungen auf Votivsteinen evozieren etwa durch die Angabe eines Postamentes bzw. von Stufen unter der Sitzgruppe verstärkt den Eindruck eines Statuenmonumentes (= Kultbildes)¹⁶. Mitunter umfaßt die Baldachin-Architektur Mittelstützen, die vor bzw. zwischen den einzelnen Matronen erscheinen¹⁷. Auf zwei Votivsteinen aus Köln und Bonn werden die Matronen flankiert von Victorien auf Globen¹⁸. Zu der Fragmentserie der mutmaßlichen Pescher Kultbild-Gruppe könnte ein Füllhorn gehören¹⁹; ein Attribut, das die Matronen selbst sonst nicht tragen. Auf einem Altar aus Eschweiler-Fronhoven ist die Tragweise des Mantels durch das Fehlen der markanten Fibel deutlich differenziert²⁰. Auf einem Stein aus Vettweiß erscheint die mittlere Mat-

rone ausnahmsweise stehend²¹. Auch Gestalt und Dekorreichtum der Thronbank variieren²², ebenso Anzahl bzw. Verteilung des Standard-Attributes Fruchtkorb/-teller.

Diese Detailvarianten rühren freilich kaum an dem grundsätzlich stereotypen Gesamtbild der Denkmalgattung. Verbindlich scheint bei allen insbesondere auch die Charakterisierung der mittleren Figur als jugendlich. Dieses Merkmal kann mithin als konstituierend für die Bildformel der Matronen gelten und muß unmittelbar in Zusammenhang mit der religiösen Vorstellung von Wesen und Wirken der Göttinnen interpretiert werden.

Das große Kölner Matronenrelief von St. Gereon

Besondere Beachtung kommt in der letztgenannten Frage nun einem Kölner Relief (im Römisch-Germanischen Museum) zu, dessen Fragmente aus dem spätantiken Spolienkontext im Atrium von St. Gereon stammen. Die Bedeutung des Fundes – bereits aufgrund der Abmessungen und der Qualität – hat bereits Noelke gewürdigt²³. Es handelt sich um zwei anpassende Fragmente eines Reliefblockes, die die Büste einer etwa 2/3 lebensgroßen Matrone mit den geläufigen Trachtmerkmalen (Haube, ubische Manteltracht, Halskette) bewahren²⁴. Gregarek hat die Fragmente 2004 in einem zeichnerischen Rekonstruktionsvorschlag zu einer Matronentrias im üblichen Schema ergänzt, dabei großzügigen Freiraum zwischen und neben den Figuren angenommen, und auf ein Kultbild gedeutet²⁵. Das Bruststück zeigt indes zunächst

14 Bauchhenß 1997, 815; Spickermann 2008, 76; Eck – Koßmann 2009, 84; Biller 2010, 290.

15 Als mögliche Teile von Kultbildern diskutiert werden Fragmente aus Pesch-Noethen: Lehner 1919, 119 Taf. 22, 1–6; Handfragmente aus Zingsheim: Follmann-Schulz 1986, 756 Taf. 10, 3–4, und aus Kottenheim: Cüppers 1990, 427 f.

16 Bonn, Weihung des C. Candidinius Verus: Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 4, 5; Bonner sog. Prozessionsrelief: Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 6; Köln, Weihung eines ... Iustus: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94717>> (19.03.2013) = Galsterer 1981, 240 f. Nr. 10 Abb. 10.

17 Noelke 1990, Abb. 21 (hier Abb. 4) und S. 112 Abb. 22 a. b.

18 Bonn, Candidinius Verus: vgl. zuvor Anm. 16; Köln, Weihung der Dossonia Paterna: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/78492>> (19.03.2013) (= Galsterer 2010, 137 f. Nr. 141).

19 Lehner 1919, 119 Taf. 22, 3.

20 Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 1, 3; vgl. dazu Biller 2010, 44, 300.

21 Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 7, 1.

22 Beim Vettius Severus-Stein etwa reich gedreht und mit delphingestaltigen Armlehnen; dieses Detail kehrt etwa bei dem Kölner Votivstein des M. Catullinius Paternus (hier **Abb. 1**) wieder, sowie bei einem rundplastischen Fragment aus Pesch: Lehner 1919, 119 Taf. 22, 6.

23 Noelke 1985, 27 Abb. 2; Noelke 1990, 110, 117 Anm. 76, 96. Zum Fundkontext vgl. auch Hellenkemper 1985, 249.

24 Fragment A (mit Kopf): Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,125, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94500>> (19.03.2013). Maße: B 0,31 m / H 0,24 m / T 0,485 m. Gefunden 1982, in St. Gereon, Atriumnordmauer 82/11. – Fragment B (Oberkörper): Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,1032, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/78123>> (19.03.2013). Maße: B 0,27 m / H 0,13 m / T 0,45 m. Gefunden 1983, in St. Gereon, Atriumnordmauer 82/11–82/15. – Den Rest der Halskette hat Gregarek 2004, 56 beobachtet; in Abb. 3 hier ist daher die typische Kette mit *lunula*-Anhänger ergänzt.

25 Gregarek 2004, 51–56 Abb. 10–14.



Abb. 2: Drei Fragmente des großen Matronenreliefs aus St. Gereon (Köln, RGM).

eindeutig, daß die linke Schulter leicht bereits die rechte Schulter einer Nachbarfigur überschneidet²⁶. Auch das Fragment mit dem Kopf hat am linken unteren Eck eine kleine Mantelfaltenpartie derselben Nebenfigur erhalten²⁷. Damit ergibt sich

bereits eine wesentlich gedrängtere Gruppenkomposition. Im Magazinbestand des Museums fand sich schließlich ein weiteres Fragment der Gruppe, das aus demselben Spolienensemble im Atrium von St. Gereon stammt²⁸. Es paßt Bruch an Bruch²⁹, was

26 <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1310761>> und <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1310765>> (19.03.2013) (Ansicht bzw. Aufsicht).

27 <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/713671>> (19.03.2013).

28 Fragment C (mit zwei Haubenpartien): Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,1034, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94815>> (19.03.2013). Maße: B 0,31 m / H 0,16 m / T 0,35 m. Originale glatte Oberseite erhalten, sonst ringsum abgeschlagen. Gefunden 1983, in St.

Gereon, Atriumnordmauer 82/11–82/15. Unpubliziert. – Die Zusammengehörigkeit aller drei Fragmente ist Philipp Groß (Köln) zu verdanken; sie wurde 2004–2005 im Rahmen der photographischen Aufnahme- und datenbankbasierten Dokumentationsarbeiten beobachtet (vgl. oben Anm. 1). – Es ist gut denkbar, daß sich bei einer eingehenderen Prüfung unter der Vielzahl der bei der Atriumsgrabung in St. Gereon geborgenen Relieffragmente (etwa eine Reihe Gewandstücke) weitere Fragmente der Gruppe zuordnen ließen.

29 Von Ph. Groß und dem Verf. 2004 am Original überprüft.

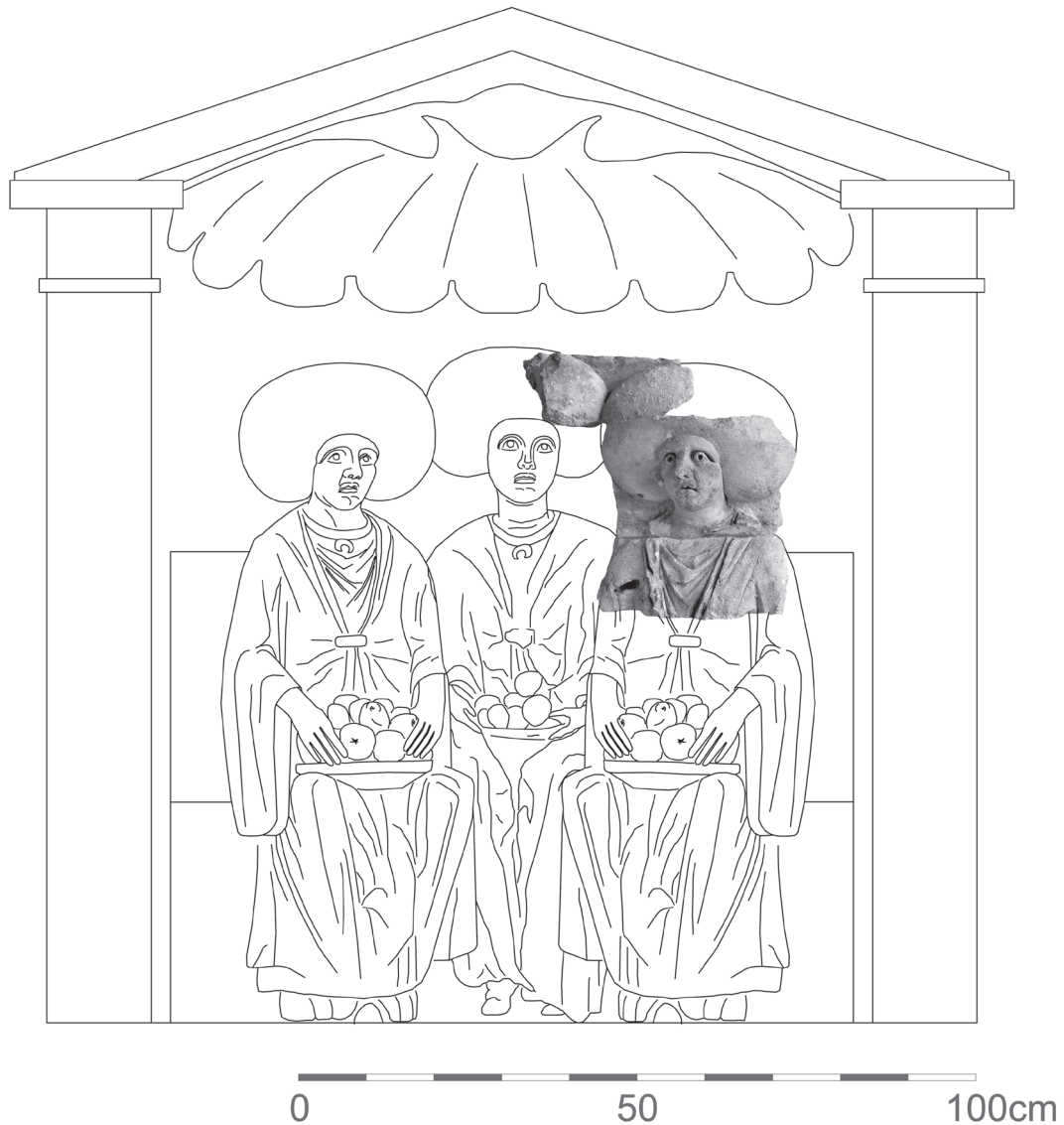


Abb. 3: Rekonstruktionsvorschlag zu Abb. 2 im Aedikulastelen-Typ.

hier vorerst nur in einer Photomontage gezeigt werden kann (Abb. 2). Das neue Fragment bewahrt ein weiteres Stück der Kopfhaube der ersten Matrone und bezeugt vor allem für die bereits erschlossene Nachbarfigur ebenfalls eine Haube, die durch die der ersteren leicht überschritten ist. Die sich daraus ergebende Rekonstruktion der Figurengruppe (Abb. 3) belegt somit eine – in Anbetracht der sonstigen Geschlossenheit der ikonographischen Tradition und deren Vielzahl an Belegen – irritierende Bildfassung der Matronentrias, die weitere Fragen aufwirft.

Erneut zu prüfen ist zunächst die Deutung der Gruppe als Votiv- bzw. Kultdenkmal. Für eine etwaige Zuweisung zu einem Grabbau oder einer Adorationszene lassen sich indes keine Argumente benennen: Bei dieser zahlenmäßig geringen Denkmalgruppe, die Frauen mit ubischer Tracht zeigt, sind keine Frontaldarstellungen zweier bzw. dreier Frauen bekannt, zumal diese hier, nach der starken Halsneigung, eindeutig zu sitzen scheinen³⁰. Portraithafte Züge

³⁰ Gregarek 2004, 53.

fehlen bei unserem Kopf. Die Öffnung der Lippen und die riesigen, expressiven Augen wird man als zusätzliches Mittel des Bildhauers deuten dürfen, einen besonders hieratischen Eindruck zu erzielen. Nicht zuletzt spricht die Vergesellschaftung mit zahlreichen Matronensteinen und weiteren Votiven in dem Fundensemble von St. Gereon (dazu unten) für die nächstliegende Deutung als Weihemonument. Daß es sich tatsächlich bei der erhaltenen Büste um die rechte Matrone einer Dreiergruppe handelt, war bereits von Noelke und Gregarek überzeugend vertreten worden³¹. Die linke Haubenpartie des neuen Fragmentes ist im Relief flacher angelegt als die rechte und kann nach dem Kontur der Haubenkrümmung nur zu einer frontal ausgerichteten Matrone gehören; die besser erhaltene ist also die rechte der Gruppe, wie schon ihre merkliche Profildrehung nahelegt. Eine dritte, links außen sitzende Matrone wird man, spiegelbildlich zur rechten, zweifellos voraussetzen dürfen. Die mittlere Figur war offenbar durch die beiden flankierenden Matronen mit deren weit ausladenden Hauben, in der Schulterpartie und zwangsläufig auch größeren Partien des Unterkörpers, überschritten, was dem Gruppenschema zugleich geschickt etwas mehr an räumlicher Tiefe verleiht. Diese Komposition stellt eine beispiellose Neuerung innerhalb der erhaltenen Matronendenkmäler dar und ist – zumindest nach heutiger Sehgewohnheit zu urteilen – geeignet, die hieratische ‚Kollektiv-Wirkung‘ eindrucksvoll zu unterstreichen.

Die Breite der Reliefdarstellung läßt sich mit ca. 0,90 m nur für die eigentliche Figurengruppe veranschlagen. Die Tiefe des Blocks beträgt wohl ca. 0,50 m³². Die weitere Rekonstruktion muß aufgrund fehlender Indizien unsicher bleiben. Die Breite der Thronbank etwa ist unbekannt, denkbar sind auch zusätzliche flankierende Attribut-Figuren.

Für die Rekonstruktion hier (**Abb. 3**) ist eine Mini-mallösung (B ca. 1,35 m) zumindest mit seitlichen Pilastern zugrunde gelegt. Das Monument fällt nach der Reliefgröße in jedem Fall aus den Konventionen der Gattung der ‚normalen‘ Votivaltäre, wie sie Noelke analysiert hat³³. Die daraus resultierende Frage, ob das Monument einer großen Votiv-Aedikula – so von Noelke vorgeschlagen³⁴ – oder mit Gregarek einem Kultbild zuzuweisen ist, ist vorerst nicht zu entscheiden³⁵. Der letztere Wunsch ist verständlich; der Reliefcharakter der Darstellung ließe sich m. E. gattungsmäßig indes doch näher liegend mit Noelke einem Votivschrein zuweisen. Die Tatsache, daß selbst die ländlichen Matronenheiligtümer, deren Votivsteine deutlich bescheidener sind als die in Bonn und Köln, offenbar über rundplastische Kultbilder verfügten, ist ein Indiz in diese Richtung. Auch die zu erschließende Bedeutung des Kölner Heiligtums, dem das Monument zuzuordnen ist (dazu im folgenden), ist m. E. ein weiterer Hinweis. Die Differenzierung zwischen Kultbild und Weihrelief einer Votivaedikula sollte indes auch nicht strikt gewertet werden; gewiß konnte auch das Götterbild einer Stifterkapelle zum Ort kultischer Verehrung avancieren. Die in **Abb. 3** angenommene Aedikularahmung mag daher zum einen die Möglichkeit andeuten, daß das Relief mit einer steinernen = verstetigten Aedikulaarchitektur eine quasi monumentalisierte Fassung des normalen Votivaltartyps vertritt, zum anderen die Variante, wie die bloße Figurengruppe (beispielsweise direkt in die Wand einer Kapelle eingelassen) mittels einer ephemeren Baldachinarchitektur in einer Kapelle inszeniert gewesen sein könnte.

Die Datierung des großen Matronenreliefs von St. Gereon in frühseverische Zeit hat m. E. überzeugend bereits Noelke vertreten³⁶. Hingewiesen sei als Detail auf den am Oberlidbogen tief hinter-

31 Noelke 1985, 27; Gregarek 2004, 53.

32 Gregarek 2004, 55 hat eine kleine Partie glatte Rückseite beobachtet.

33 Noelke 1990; vgl. auch Eck – Koßmann 2009, 96 f.

34 Noelke 1985, 27. Zur Gattung Noelke 1990, 96–120.

35 Aussagekräftig wären für diese Frage am ehesten auch kleinformatige Wiederholungen des Bildschemas. Die Statistik der Kölner Matronensteine spricht tendenziell

gegen deren Existenz, ist beim Erhaltungszustand aber letztlich begrenzt belastbar: aus Köln liegen (Zählung Verf.) 10 Matronensteine mit Trias im Normaltyp vor, acht weitere, bei denen nur der Kopf/die Köpfe der linken bzw. rechten mit Haube erhalten sind (mittlerer Kopf verloren), und 20 weitere fragmentarische Matronenbilder, deren Köpfe sämtlich verloren sind.

36 Noelke 1985, 27; ähnlich Gregarek 2004, 53.

bohrten Augapfel (mit stark verschattender Wirkung); ein zeitstilistisches Entwicklungsmerkmal, das in der regionalen Plastik gut bekannt ist und bei späteren Monumenten bis zur völligen Isolierung des Aufapfels gehen kann. Der Augenpartie der Matrone sind am nächsten etwa Köpfe vom Neumagener sog. Circusdenkmal zu vergleichen³⁷. Die Komposition bietet keinen näheren Aufschluß zur Datierungsfrage. An dem frühen Vettius Severusstein sind die Figuren vergleichsweise klein proportioniert im Bildfeld, sehr weiträumig angeordnet, die äußeren zudem leicht ins Profil gedreht. Diese lebendige Inszenierung weicht später zunehmend einer starren Frontalansicht der Matronen, die in Blick und Haltung kaum mehr Bezug aufeinander nehmen und auch dichter gedrängt erscheinen³⁸. Das Kölner Monument, das zudem wie betont auch mit Überschneidung der Figuren arbeitet, kann nach seiner Qualität und Größenordnung indes schwerlich unmittelbar an den Konventionen der kleinformatigen Votivbilder gemessen werden.

Das auffälligste Merkmal des Kölner Denkmals ist aber die gesicherte Haubentracht der mittleren Figur. M. E. scheint bislang noch immer keine vollends überzeugende Erklärung gefunden, welche Vorstellung vom Naturell der Göttinnen in der kanonischen Bildfassung überhaupt Anlaß gab, die mittlere Matrone als jugendlich hervorzuheben. Die Inschriften bieten bekanntlich wenig konkreten Aufschluß, in welcher Eigenschaft die Matronen verehrt wurden. Die Forschung tendiert dahin, ihnen eine allgemein schützende und Wohlergehen verheißende Funktion zuzuweisen³⁹. Die Frage, wie weit der Kult dabei im Kern (ursprünglich) von einer gentilizischen Verehrung für die Ahnenmüt-

ter lokaler Sippenverbände geprägt war, die jeweils mit einem der vielen Standorte des Matronenkultes verbunden waren, wird noch anhaltend diskutiert⁴⁰. Verschiedene Deutungsvorschläge stimmen darin überein, in der ikonographischen Differenzierung eine Wesensunterscheidung der drei Frauenfiguren zu erkennen. Der ikonographischen Praxis antiker Votivdenkmäler eingedenk wird man mit Vorsicht am ehesten postulieren, daß die in verschiedenen Altersstufen gezeigten Matronen für unterschiedliche Lebensabschnitte (oder allgemeiner: -bereiche) ihrer Verehrer schützend zuständig waren, beispielsweise junge Mädchen bzw. eben verheiratete Frauen. In diese Richtung ging etwa die Meinung von Gutenbrunner⁴¹. Nähere Interpretationsversuche dazu bleiben problematisch⁴². Lehner etwa hatte die Frage aufgeworfen, ob die mittlere Figur menschlich zu deuten sei⁴³; die stets kollektive und unterschiedslose Nennung als *matres/matronae* in den Weiheformeln läßt sich damit allerdings nur schwer vereinbaren. Siebourg hatte wieder anders votiert, daß die Matronen schwesterlich verwandt – aber verschieden altrig – zu denken wären und dies in der ikonographischen Formel ausgedrückt sei⁴⁴. Bei dieser Frage nach der ikonographischen Tradition muß freilich auch berücksichtigt werden, daß sich in der ubischen Matronentrias vermutlich eine Bildformel verfestigt hat, die ihre Wurzeln bei durchaus heterogenen Göttervorstellungen und -darstellungen im gallischen Raum haben dürfte, bei denen beispielsweise eine dominante weibliche Mittelfigur als ‚Hauptgöttin‘ von zwei eher nachgeordneten Figuren flankiert sein kann⁴⁵.

Der Schöpfer des Matronenmonumentes von St. Gereon verwarf jedenfalls offenkundig die etablierte Bildformel der jugendlich betonten Mittel-

37 von Massow 1932, Nr. 182a3 und 182a6.

38 Vgl. etwa das Beispiel aus Eschweiler-Fronhoven, oben Anm. 20. Zu Grundzügen der stilistischen und kompositorischen Entwicklung der Matronensteine vgl. Hahl 1937a, 51–54 und Horn 1987, 39 f.

39 Schauerte 1985, 119; Horn 1987, 45–47. 54; Bauchhenß 1997, 815 f.; Spickermann 2008, 65 f. 77.

40 Derks 1998, 119–130; Woolf 2003, 136; Spickermann 2008, 8–10. 61–64. 74 f.; Biller 2010, 296 f.

41 Gutenbrunner 1936, 128 f.

42 Überblick zu den älteren Meinungen bei Hahl 1937b, 255 f.

43 Lehner 1930, 35.

44 Siebourg 1933, 107.

45 Die ältere Forschung hat dazu verschiedene Anregungen in der gallisch-keltischen Ikonographie gesucht, vgl. etwa Heichelheim 1933, 949 f. 957. Verwiesen sei auch auf das Relief in Stuttgart-Zazenhausen (Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 17, 2); vgl. zu dieser Frage auch die Anm. von Bauchhenß 1997, 813. Zur Bildtradition von mütterlichen Göttinnen in Gallien (bei steinernen Votiven und in der Koroplastik), die vielfach auf das Rheinland ausgestrahlt haben dürfte: Schauerte 1985 (vgl. zur Chronologie der Matronenterrakotten vorsichtiger Spickermann 2008, 70. 76 f.) und Schauerte 1987, bes. 88–92.

figur zugunsten einer Fassung, die wohl die drei Göttinnen in Tracht und Größe (= ‚Status‘, ‚Zuständigkeitsbereich‘) uniform zeigte.

Zum Kontext des Reliefs von St. Gereon: die CCAA als Standort des Matronenkultes

Zur Einordnung dieses ungewöhnlichen Einzelfalls ist ein Blick auf den Fundort Köln angezeigt. Die Bedeutung der CCAA als ein Standort des Matronenkultes scheint häufig unterschätzt. Vielfache Gründe dürften dazu beitragen: die fragmentarische Überlieferungssituation aus der Stadt, verglichen mit der häufig weit größeren Fundzahl an Matronenvotiven in den ländlichen Heiligtümern (etwa Morken-Harff und Pesch-Noethen); die Vielzahl und Prominenz anderer Kulte im römischen Köln; schließlich das besondere Gewicht des Bonner Fundensembles aus der Münstergrabung in der älteren Forschungsdiskussion. Nur Eck – Koßmann haben in jüngerer Zeit das Augenmerk verstärkt auch auf Köln gerichtet⁴⁶.

In der Provinzhauptstadt Köln ist das breiteste Spektrum an Kulturen aus Niedergermanien überhaupt belegt⁴⁷. Hier ist auch die Überlieferung der bekannten Matronen-Beinamen weitaus am zahlreichsten (27 der etwa 80 bekannten⁴⁸), während in allen anderen Heiligtümern jeweils nur ein oder wenige Namen vertreten sind. Die Dynamik, die zur Ausprägung und (Nicht-)Verbreitung der vielen Lokalvarianten des Matronenkultes und der Matronen-Beinamen führte, ist heute nur noch ansatzweise zu ergründen. Die singuläre Rolle Kölns als Schmelztiegel vieler dieser jeweils lokal an einem Ort im CCAA-Hinterland verwurzelten Kulturausprägungen ist gleichwohl evident. Man wird hier vorrangig an Einzelpersonen oder Kleingruppen denken, die ihre heimischen Matronenkulte aus ihren *vici* nach Köln getragen haben.

Zwei Matronenheiligtümer lassen sich nach Funden in Köln selbst (im Bereich der Straße Unter Fettenhennen) und seinem nahen vorstädtischen Bereich (Hürth-Hermühlheim) erschließen⁴⁹. Ein drittes ist im Kölner Norden zu suchen, im näheren Umkreis von St. Gereon, von wo neben dem hier besprochenen Monument eine Anzahl weiterer Matronendenkmäler stammt⁵⁰. Diese lassen sich mehrheitlich den Aufanischen Matronen zuordnen; die Kulte anderer Matronen mögen in diesem Heiligtum mit integriert oder nah benachbart gewesen sein. Köln ist damit, neben Nettersheim-Zingsheim und Bonn, als ein dritter wichtiger Standort des Aufanienkultes einzustufen⁵¹. Daß die Aufanien in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit unter den zahlreichen lokalen Varianten an Matronen darstellen, ist vielfach angemerkt worden. Zum einen umfaßt die Verbreitung der Aufanien mehrere der ubischen Matronenkult-Standorte und einige Belegorte weit außerhalb desselben. Diese ungewöhnliche Verbreitung des Aufanienkultes wird sicher zu Recht damit begründet, daß die (vergleichsweise mobilen) Angehörigen der Bonner *leg I.* offenbar zu den maßgeblichen Trägern dieses Kultes zählten⁵². Zum anderen ist der hohe soziale Rang einiger Bonner Dedikanten signifikant; dort sind bekanntlich führende Chargen der Legion und deren Angehörige, *decuriones* und ein Priester der CCAA sowie ein hochrangiger Zollpächter aus Gallien als Verehrer der Aufanien bezeugt⁵³. Eck – Koßmann haben für die ubischen Matronenaltäre auf eine Hierarchie in der Größenordnung aufmerksam gemacht, die das Prestige der Stifter spiegelt⁵⁴. Die größten Altäre (H bis 1,75 m / B ca. 1 m) stammen demnach von eben diesem elitären Kreis der in Bonn Weihenden⁵⁵; die Masse der durchschnittlichen Weihesteine ist deutlich bescheidener.

46 Eck – Koßmann 2009. Biller schloß Köln aus seiner jüngsten umfassenden Behandlung des Kultes (Biller 2010) ganz aus; Spickermann 2008, 201 konstatierte für das Kölner Aufanienheiligtum nur „Votive geringer Größe und Qualität“ und ordnete sie einem „kleineren Heiligtum“ zu.

47 Spickermann 2008, 85–89. 194–206 mit einem Überblick.

48 Aktuelle Übersichten zu den Matronen-Beinamen bei Spickermann 2008, 64. 295–298; Eck – Koßmann 2009, 78–80; s. auch Index bei Galsterer 2010, 545.

49 Eck – Koßmann 2009, 80; Fundgruppe Hermühlheim: Galsterer 1975, Nr. 86–92.

50 Hellenkemper 1985, 247–251; Noelke 1985, 26; Noelke 1990, 110; Breuer 1993, 612 f.; Eck – Koßmann 2009, 81 f.

51 Die Frage nach dem Verbreitungsweg des Aufanienkultes und damit gewissermaßen auch der ‚Hierarchie‘ seiner Standorte diskutieren aktuell Spickermann 2008, 11. 191–193 und Biller 2010, passim und 315–321.

52 Lehner 1930, 45–47; Rüger 1987, 15; Spickermann 2008, 175.

53 Überblick über das Bonner Fundensemble: Lehner 1930.

54 Eck – Koßmann 2009, 96 f.

55 Der größte der Votivstein der Flavia Tiberina in Bonn: Lehner 1930, Nr. 6 (H 1,75 m, rechnerisch B ca. 0,94 m, T ca. 0,60 m).

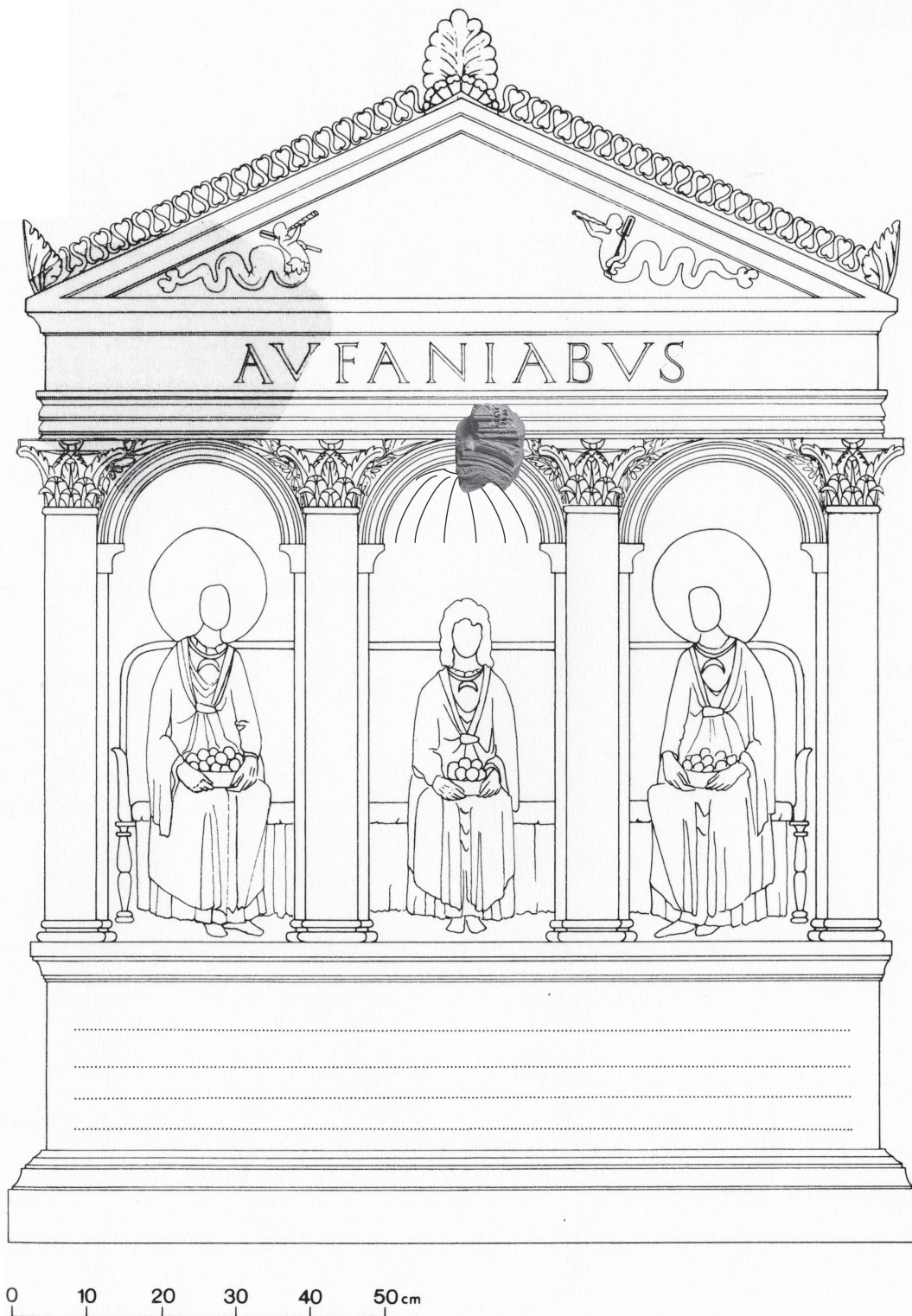


Abb. 4: Aedikula für die Aufanien (Rekonstruktion Noelke), mit Ergänzung des Fragments Inv. 82,971 (vgl. Nachtrag zum Text).

Das große Matronenrelief aus St. Gereon läßt sich wie betont nicht mehr dieser Monumentgruppe anschließen, sondern vertritt eher die exklusivere Gattung der Votiv-Aedikulae. Es ist aufgrund des Fehlens einer zuweisbaren Inschrift nicht sicher mit den Aufanien oder einem der anderen von den St. Gereon-Funden bezugten Matronen-Beinamen zu verbinden.

Weitere Votivsteine aus dem Fundensemble St. Gereon bestätigen, daß sehr wohlhabende Stifter die betreffende(n) Kölner Matronenkultstätte(n) frequentierten:

– Eine von Noelke auf ca. 1,10 m B rekonstruierte Aedikula mit freistehenden Arkaden an der Front und reicher, detailliert ausgeführter Bauornamentik. Die Architravinschrift ergänzt Noelke plausibel zu *AU[FANI]BUS* oder *-ANIS*⁵⁶. Seine Rekonstruktion läßt sich durch ein weiteres zugehöriges kleines Fragment einer Arkade⁵⁷ (**Abb. 4**) stützen. Es zeigt (abweichend von der Archivolte des Hauptfragmentes mit ihrer profilierten, also sichtbaren Soffite⁵⁸) unter der Bogenwölbung den Ansatz eines Baldachins⁵⁹ und ist aus Symmetriegründen daher der offenbar differenziert gestalteten Mittelnische zuzuweisen.

– Zwei Fragmente, deren Zusammengehörigkeit (nach allen Indizien: Bruchlinie, Inschrift, Profile, Ornamentik, Nebenseiten-Relief) ebenfalls noch nicht erkannt wurde (**Abb. 5. 6**)⁶⁰: von einem großen Votivstein, der sich auf mindestens 1,50 m H⁶¹ (dem Nebenseiten-Relief nach) / ca. 1,0–1,10 m B (der sicher zu ergänzenden Z. 1 der Inschrift nach) / ca. 0,60 m T rekonstruieren läßt. Der Stein vereint damit die Größenordnung etwa des größten Bonner Matronenaltars mit den aufwendigsten Gestaltungselementen der Gattung – figürliche Darstellung auf VS und NS⁶², reiche Profilrahmung. Die Widmung an die Aufanien ist gesichert. Eine Zugehörigkeit zum großen Relief (**Abb. 2. 3**) ist nach den (geringeren) Abmessungen wohl auszuschließen.

– Ein weiterer Votivstein (**Abb. 7**)⁶³ von rekonstruiert ca. 0,80 m B / 0,37 m T; die H läßt sich mit mind. 1,40 m annehmen, da ein Fußansatz einer langgewandeten Figur erhalten ist. Die ebenfalls in der Inschrift genannten *praesentissima numina* wird man wohl kaum in der Darstellung annehmen, daher ist hier wohl an die Matronentrias zu denken.

56 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,113, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94598>> (19.03.2013) = Noelke 1990, 108–115. 120 Abb. 20. 21; Galsterer 2010, Nr. 127.

57 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,971; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/77889>> (19.03.2013). Das Fragment bewahrt ein Stück des Gesimses, der Archivolte (mit Ansatz eines Muschelbaldachins darunter) und der Zwickelblüte. Es paßt nach Profildgliederung und Profilmäßen, v. a. auch der charakteristischen, quasi freiplastischen Ausarbeitung der Arkaden [mit ausgearbeitetem Profil auch an der RS, vgl. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1867687>> (19.03.2013)] zu dem von Noelke besprochenen Hauptfragment (zu diesem Anm. zuvor).

58 <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/452626>> (19.03.2013).

59 <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1867686>> (19.03.2013).

60 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 77,94.14 + Inv. 82,115, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94724>> (19.03.2013) = Galsterer 2010, Nr. 132; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/78464>> (19.03.2013) = Galsterer 2010, Nr. 244. – Die Inschrift ist demnach, abweichend von der (getrennten) Lesart und Ergänzung beider Fragmente bei Galsterer a. O., wie folgt zu lesen: *Matr[onis] oder -ibus] / Aufan[iabus] / L. Dom[iti]us] / Pri [- - - ca. 6–8 Buchstaben] / ex im[p(erio) ips(arum) - - -]*. – Komm. zu Z.3: Galsterer a. O. erwog ein

Cognomen Iri... oder Tri...; der erste Buchstabe könnte indes eher auf ein flüchtiges P zu deuten sein, so daß sich eines der häufigen Cognomina mit *Pri...* empfiehlt. Der Dedikant läßt sich nicht anderweitig identifizieren (ein L. Domitius Primanus ist beispielsweise als Dedikant aus Sarmizegetusa bezeugt: CIL III 7952).

61 Für die Rekonstruktion **Abb. 6** sind die 1,75 m H des Flavia Tiberina-Steins (zuvor Anm. 55) angenommen, da auch die erschlossene Breite und Tiefe auf dessen Größenordnung weisen.

62 Die Figur des stehenden Opferdieners (auf einem Sockel) ist ein geläufiges Motiv auf den Nebenseiten von Matronensteinen. Indizien lassen sich, ausgehend von der Nebenseite mit ihrem sicher in voller Höhe durchlaufenden Profil, auch für die Rekonstruktion der Vorderseite benennen; hier ist eine Ädikula (mit Matronentrias) anzunehmen, die nicht die volle Breite des Steines einnimmt und dabei auch nicht mittels Eckpilastern auf die Nebenseiten ausgriff. Einen solchen Typ vertreten als Parallele etwa aus Köln die Votivaltäre des Q. Iulius Verinus [Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Inv. 327,1, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94730>> (19.03.2013)] und der des M. Marius Marcellus [ebenda Inv. 228, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/94506>> (19.03.2013)]. Aus Bonn wäre der Stein des T. Coponius Tertius zu vergleichen (Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 6, 1).

63 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Magazin, Inv. 82,102, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/78451>> (19.03.2013) = Galsterer 2010, Nr. 185.



Abb. 5: Votivaltar des L. Domitius Pri(?)... für die Aufanischen Matronen (Köln, RGM).

Auch bei diesem Stück handelt es sich noch immer um einen der größten Vertreter unter den normalen Votivaltären; in seinem vegetabilen und motivischen Dekor ebenfalls nur den reichst-dekorierten unter den bekannten Matronensteinen vergleichbar. Der Beinamen der Matronen ist aus der fragmentarischen Inschrift nicht sicher zu erschließen.

Es lohnt zweifellos, das reiche Fundmaterial aus St. Gereon nach weiteren zusammengehörigen

Fragmenten zu sichten, um das stark fragmentarische Fundbild zu den Kölner Matronenvotiven weiter zu differenzieren⁶⁴. Es sind demnach, das große Matronenrelief (Abb. 2. 3) eingerechnet, mindestens vier exponierte Matronendenkmäler aus dem Fundbereich St. Gereon zu konstatieren, die auf ein bedeutendes Heiligtum (bzw. mehrere) schließen lassen. Ca. 30 kleinere schlichte Matronensteine (inkl. reiner Inschriftenstelen) von dort

⁶⁴ Noelke 1990, 117 Anm. 96 erinnert in diesem Zusammenhang noch an zwei Blöcke (ebenfalls Spolien aus St. Gereon) eines großen Reliefgiebels mit Fruchtkorb-Darstellung, die sich motivisch ebenfalls gut dem

Ambiente eines Matronenheiligtums einfügen würde. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/76581>> und <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/76582>> (19.03.2013).

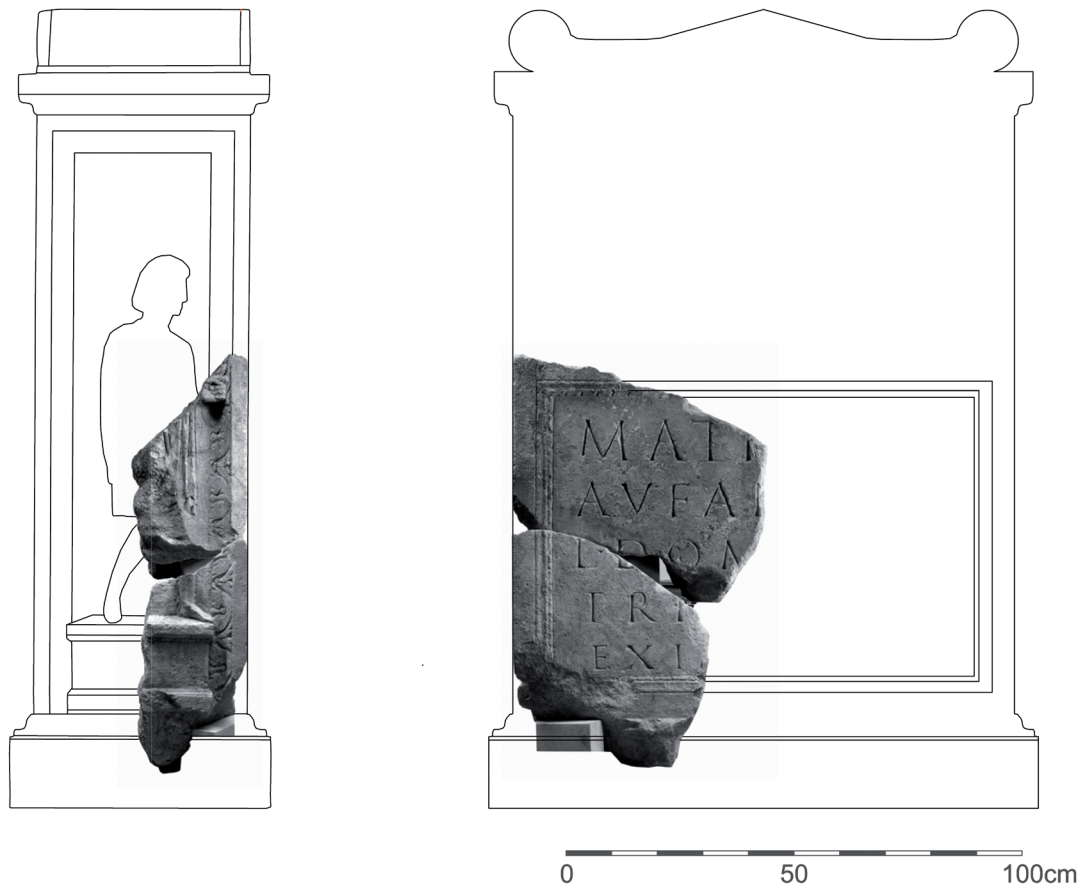


Abb. 6: Rekonstruktion der Fragmente von Abb. 5 zu einer Aedikulastele.

kommen hinzu⁶⁵; bei den Überlieferungsbedingungen in Köln eine beachtliche Zahl. Die Tatsache, daß Angehörige der städtischen Elite der CCAA offenbar (auch) gerne nach Bonn gingen und im dortigen Heiligtum der Aufanien stifteten, ist angesichts dessen zunächst ein etwas irritierendes Moment. Gerade von den hier genannten Monumenten sind indes die Inschriften nicht oder nur unzureichend erhalten; auch die Möglichkeit abweichender Votivsitten – etwa den sozialen Status an einem Weiheort zu betonen und am anderen

zu verschweigen – ist zu bedenken⁶⁶. Mindestens wohlhabende Stifter darf man gerade auch in Köln erwarten, wie die hier genannte Gruppe aufwendiger Votivdenkmäler erweist. Den vermuteten vermögenden Stifterkreis wird man mit einer großen Schnittmenge auch in der rangmäßigen Elite der Stadt-, der *civitas*- und der weiteren Provinzgesellschaft wiedererkennen dürfen. Als Stifter für andere Gottheiten sind hochrangige Personen aus Köln hinreichend belegt⁶⁷; genannt sei hier nur als jüngster Neufund die Weihung einer *Milia Rhenas*

65 Den erhaltenen Inschriften nach von ‚kleinen Leuten‘ gestiftet; Eck – Koßmann 2009, 96 f.; vgl. aber die Anm. zu dieser Frage von Spickermann 2008, 214 f.

66 Spickermann 2008, 214 f.; vgl. auch Eck – Koßmann 2009, 96.

67 Verwiesen sei auf die bekannten Weihesteine des *praef. praet.* T. Flavius Constans für Vagdavercustis (Galsterer 2010, Nr. 207), die eines *leg. Aug.* T. Tarquinius Catulus für

die *dei conservatores* (Galsterer 2010, Nr. 14), eines *dec.* [CCAA] M. Vannius Adiutor für Liber Pater und Hercules (Galsterer 2010, Nr. 50), eines *praef. class.* Germ. M. Aemilius Crescens für I. O. M. (Galsterer 2010, Nr. 80), eines Ti. Claudius Iustus für I. O. M. (Galsterer 2010, Nr. 82; zur mutmaßlichen Identifizierung des Genannten als *Ilviralis* und *sacerdotalis* CCAA vgl. Spickermann 2008, 214 f.).



Abb. 7: Fragment eines Votivsteins für die *praesentissima numina* und Matronen (Köln, RGM).

für Mercurius Valdivahanus, die *ex testamento* eines *decurio* der CCAA L. Carinius Sollemnis erfolgte⁶⁸.

Am ehesten im Umfeld dieser mobilen ökonomischen und sozialen Führungsschicht, durch ihre Herkunft oder temporäre Präsenz mit Köln als

dem Ort mit dem reichsten ‚Angebot‘ an Kulturen und religiösen Strömungen verbunden, wird man m. E. den Auftraggeber des großen Matronenmonumentes von St. Gereon zu suchen haben. Die in allen übrigen, zumeist ländlichen Heiligtümern, in Bonn, und im übrigen auch in Köln sonst, fest verankerte Bildformel der Matronen wurde für dieses Monument in dem konstituierenden Merkmal der jugendlichen Mittelfigur geändert, zugunsten einer uniformen Göttinentrias. Die Deutungsfrage zu dem Kölner Monument rührt damit letztlich an die noch nicht restlos befriedigenden Erklärungen zum Kern des Wirkensbereiches der ubischen Matronen und zu der damit verbundenen ikonographischen Formel. Zumindest setzt das Matronenrelief von St. Gereon eine reflektierte Auseinandersetzung mit der herrschenden Bildtradition voraus – und zugleich darüber, wie adäquat (oder eben nicht) diese der persönlichen Vorstellung vom Wirken der Göttinnen war. Konkret könnte man vermuten, der gewählte Bildentwurf resultiere aus den (jenseits der ubischen Matronentrias) andernorts im Römischen Reich etablierten Darstellungskonventionen, was die Abbildung von ‚Kollektiv-Göttinnen‘ betrifft: diese, sofern sie im Wesen nicht eindeutig individualisiert waren, auch gleichförmig-kollektiv bzw. zumindest austauschbar wiederzugeben⁶⁹. Diese Erklärungsrichtung würde auf eine entsprechende religiöse Vorstellung des/der Auftraggeber(s) von den Matronen weisen und damit weiterhin auch auf dessen/deren Sozialisation⁷⁰ schließen lassen.

Es sei in diesem Zusammenhang abschließend daran erinnert, daß in Bonn selbst die ranghöchsten Angehörigen des Militärs auf ihren Matronenweihungen, aus vorerst ungeklärten Gründen, die Abbildung der Göttinnen gänzlich vermieden⁷¹,

⁶⁸ Galsterer 2012.

⁶⁹ Vgl. aus dem Bereich der Votivdenkmäler der Nordwestprovinzen: Bauchhenß 1997 (mit mehreren Beispielen); Weihung an ein (vierzähliges) Muttergöttinnen-Kollektiv aus London: Bauchhenß – Neumann 1987, Taf. 18, 1; Schauerte 1987, 68–74 zu *Fatae, Parcae*, Nymphen und verwandten Göttinnen-Gruppen. Eine Weihung aus Aalen für die *deae Quadrivae*: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/5>> (19.03.2013); <<http://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/edh/inschrift/HD024937>> (19.03.2013).

⁷⁰ v. Petrikovits 1987, 253 weist zu Recht darauf hin, daß besonders mobile Berufsgruppen in verschiedenen Provinzen mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen von ‚Kollektiv-Göttinnen‘ konfrontiert gewesen sein müssen.

⁷¹ Lehner 1930, 39; Horn 1987, 54. – In Köln verzichteten die Militärs (soweit sie sich als solche zu erkennen gaben) ebenfalls weitestgehend auf das Bildmotiv; Ausnahme ist ein Veteran Valerius Superans (Galsterer 2010, Nr. 130).

Beneficiärer derselben Einheit in Nettersheim-Zingsheim den nämlichen Aufanien wie in Bonn dagegen sehr wohl Weihesteine mit Triasbild widmeten⁷². Diese Beobachtung verstärkt die Vermutung, daß die Votivtraditionen an den einzelnen Standorten des Matronenkultes durchaus in einigem Maße variierten und daß dabei auch bestimmte soziale Gruppen eigene Vorstellungen in die Gestaltung ihrer Weihungen (und gewiß auch: Kultbilder) eingebracht haben.

Nachtrag

Die besprochenen Fundstücke sind unabhängig vom vorliegenden Beitrag auch von R. Thomas, Denkmäler der Matronenverehrung in der CCAA (Köln), KölnJb 47, 2014, 91–178 (mit neuer photographischer Dokumentation) besprochen. Das Fragment hier **Abb. 4** (vgl. Thomas a. O. Abb. 42) ist demnach durch R. Thomas als an der Nebenseite des Altars – nicht wie hier angenommen an der Front – anpassend erklärt.

Literaturverzeichnis

- Bauchhenß 1997
LIMC VIII Suppl. (1997) 808–816 s. v. Matres, Matronae (G. Bauchhenß).
- Bauchhenß – Neumann 1987
G. Bauchhenß – G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten. Kolloquium der Göttinger Akademiekommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, BJB Beih. 44 (Köln 1987).
- Biller 2010
Frank Biller, Kultische Zentren und Matronenverehrung in der südlichen Germania inferior, Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 13 (Rahden/Westf. 2010).
- Breuer 1993
S. Breuer, Aurelius, -a oder Aufaniae? Anmerkungen zu einem Kölner Inschriftfragment, KölnJb 26, 1993, 611–614.
- Cüppers 1990
H. Cüppers (Hrsg.), Die Römer in Rheinland-Pfalz (Stuttgart 1990).
- Derks 1998
T. Derks, Gods, Tempels and Ritual Practises. The Transformation of Religious Ideas and Values in Roman Gaul (Amsterdam 1998).
- Eck – Koßmann 2009
W. Eck – D. Koßmann, Votivaltäre in den Matronenheiligtümern in Niedergermanien. Ein Reflex der städtischen und ländlichen Gesellschaften einer römischen Provinzstadt, in: C. Auffarth (Hrsg.), Religion auf dem Lande: Entstehung und Veränderung von Sakrallandschaften unter römischer Herrschaft. Kolloquium Erfurt 2005 (Stuttgart 2009) 73–103.
- Follmann-Schulz 1986
A.-B. Follmann-Schulz, Die römischen Tempelanlagen in der Provinz Germania Inferior, in: ANRW II 18,1 (Berlin 1986) 672–793.
- Galsterer 1975
B. Galsterer – H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln, Wissenschaftliche Kataloge des Römisch-Germanischen Museums Köln 2 (Köln 1975).
- Galsterer 1981
Neue Inschriften aus Köln – Funde der Jahre 1974–1979, Epigraphische Studien 12 (Köln 1981).
- Galsterer 2010
B. Galsterer – H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln, IKöln 2 (Mainz 2010).
- Galsterer 2012
H. Galsterer, Mercurius Valdivahanus. Die epigraphisch-historische Perspektive, KölnJb 45, 2012, 545–547.
- Gregarek 2004
H. Gregarek, Monumentale Votive im römischen Köln, KölnJb 37, 2004, 45–60.
- Gutenbrunner 1936
S. Gutenbrunner, Die germanischen Götternamen (Halle 1936).
- Haensch 1998
R. Haensch, Die frühesten Inschriften für Matronen am Rhein. Zur Datierung zweier Zeugnisse der legio VI victrix, KölnJb 31, 1998, 43–48.
- Hahl 1937a
L. Hahl, Zur Stilentwicklung der provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (Darmstadt 1937).
- Hahl 1937b
Zur Matronenverehrung in Niedergermanien, Germania 21, 1937, 253–264.
- Hahl 1960
L. Hahl, Zur Erklärung der niedgermanischen Matronendenkmäler, BJB 160, 1960, 9–50.
- Heichelheim 1933
RE 16,1 (1933) 94–97 s. v. Muttergottheiten (F. Heichelheim).
- Hellenkemper 1985
H. Hellenkemper, Ausgrabungen im Atrium von St. Gereon zu Köln, Ausgrabungen im Rheinland 1983/84, 1985, 247–251.
- Horn 1987
H. G. Horn, Bildendenkmäler des Matronenkultes im Ubieregebiet, in: Bauchhenß – Neumann 1987, 31–54.
- Lehner 1918
H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).

72 Lehner 1918, Nr. 278. 280.

- Lehner 1919
Der Tempelbezirk der Matronae Vacallinehae bei Pesch, BJB 125, 1919, 74–162.
- Lehner 1930
H. Lehner, Römische Steindenkmäler von der Bonner Münsterkirche, BJB 135, 1930, 1–48.
- Noelke 1985
P. Noelke, Spolien aus dem spätantiken Atrium von St. Gereon in Kön, Museen der Stadt Köln, Bulletin 3, 1985, 26–28.
- Noelke 1990
P. Noelke, Ara et aedicula. Zwei Gattungen von Votivdenkmälern in den germanischen Provinzen, BJB 190, 1990, 79–124.
- Rüger 1987
C. B. Rüger, Beobachtungen zu den epigraphischen Belegen der Muttergottheiten in den lateinischen Provinzen des Imperium Romanum, in: Bauchhenß – Neumann 1987, 1–30.
- Schauerte 1985
G. Schauerte, Terrakotten mütterlicher Gottheiten, BJB Beih. 45 (Köln 1985).
- Schauerte 1987
G. Schauerte, Darstellungen mütterlicher Gottheiten in den römischen Nordwestprovinzen, in: Bauchhenß – Neumann 1987, 55–102.
- Siebourg 1933
M. Siebourg, Der Matronenkult beim Bonner Münster, BJB 138, 1933, 103–123.
- Spickermann 2008
Wolfgang Spickermann, Germania Inferior, Religion der römischen Provinzen 3 (Tübingen 2008).
- von Massow 1932
W. von Massow, Die Grabmäler von Neumagen (Trier 1932).
- von Petrikovits 1987
H. v. Petrikovits, Matronen und verwandte Gottheiten. Zusammenfassende Bemerkungen, in: Bauchhenß – Neumann 1987, 241–254.
- Wild 1968
J. P. Wild, Die Frauentracht der Ubier, Germania 46, 1968, 67–73.
- Woolf 2003
G. Woolf, Local Cult in Imperial Context: the Matronae Revisited, in: P. Noelke (Hrsg.), Romanisation and Resistenz. Akten des VII. Internationalen Colloquiums über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens Köln 2.–6.5.2001 (Mainz 2003) 131–138.
- Abbildungsnachweis: Abb. 1: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/252085>>. – Abb. 2: Photomontage des Verf.; <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1310782>> und <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/654210>>. – Abb. 3, 6: Zeichnungen U. Herrmann nach Angaben des Verf. – Abb. 4: Rekonstruktion Noelke 1990, Abb. 21, Bearbeitung Verf. (ergänzt durch: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/1867684>>). – Abb. 5: Photomontage des Verf.; Vorderseite: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/654651>> und <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/425219>>; Nebenseite: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/654655>> und <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/425217>>. – Abb. 7: <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/654649>>.

Anschrift: Dr. des. Eric Laufer, Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1, A-1190 Wien.
eMail: laufereric@gmx.de